

## POSTEINGANG

Zum Bericht „**Koalition schüttet Füllhorn aus**“ über geplante Entlastungen für Bürger und Unternehmen, FTD vom 19. Juni

**Politiker sollten haften**

Eine halbwegs gesunde Volkswirtschaft wird diese neuen Belastungen schon verkraften. Schade nur, dass die Koalition nicht auch für sich selbst eine Managerhaftung eingeführt hat, wenn sie schon einmal dabei ist. Es hätte einen nicht zu leugnenden Charme, wenn auch Politiker mit ihrem Privatvermögen haften müssten, sofern die von ihnen beschlossenen Maßnahmen nicht die geplanten Effekte haben.

A. Radlowsky, Uetersen

Zum Bericht „**Porsche attackiert IG-Metall-Chef**“ über den Streit zwischen Porsche-Vorstand Wiedeking und Gewerkschaftschef Huber sowie den beantragten KfW-Kredit, FTD vom 19. Juni

**Kein Risiko für den Staat**

Es ist schon seltsam, wie sich Gewerkschaft und Politik mit Ausnahme von Baden-Württembergs Ministerpräsidenten Günther Oettinger zum Thema Porsche äußern. Im Prinzip ist es nichts anderes als Neid und Missgunst gegen ein erfolgreiches Unternehmen. Der KfW-Kredit ist als ganz normaler Kredit mit marktüblichen Zinsen beantragt. Das theoretische Risiko für den Steuerzahler ist gleich null.

Hans-Jürgen Schirmer, Ravensburg

Zum Leitartikel „**Verrat an der eigenen Klientel**“ über die Veröffentlichung der Empfängerliste von EU-Beihilfen, FTD vom 17. Juni

**Millionen für die CMA**

Nicht nur, dass die Landwirte Gebühren an die Centrale Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft (CMA) abführen mussten – obwohl nur Weisheiten wie „Milch macht müde Männer munter“ dabei herauskommen. Jetzt

wird auch noch öffentlich, dass diese kreative Organisation Millionenbeträge aus Brüssel erhielt. Da stellt sich die Frage, warum der Bauernverband, seine Funktionäre und die CSU so massiv gegen die Veröffentlichung der EU-Agrarsubventionen ankämpfen.

Michael Schropp, Kempten

Zur Berichterstattung über die Insolvenz von Arcandor und die Rolle des Großaktionärs Sal. Oppenheim

**Maßlos überfordert**

Man wird den klaren Eindruck nicht los, dass die Akteure der Führungsmannschaft von Sal. Oppenheim fachlich maßlos überfordert sind. Noch viel schlimmer ist aber, dass sie den menschlichen, ethischen und moralischen Anforderungen in unserem sozialen Gefüge schon lange keine Rechnung mehr tragen. Eindrucksvoll haben sie in den letzten Jahren gewildert und unter Verstoß gegen die guten Sitten ihren Profit zulasten des Steuerzahlers maximiert.

Den Akteuren und den Kontrollorganen aus der Familie ist zu wünschen, sich guten fachlichen Rat zu holen. Viel wichtiger aber erscheinen die so dringend erforderliche Erneuerung der sozialen Grundeinstellung und die Umorientierung auf jene Maxime, die unser Tun und Handeln in einem sozialen Verbund prägen sollte. Für die jüngere und jetzt aufstrebende Generation der Familie hätte diese Metamorphose vorbildliche Funktion und ließe eine respektvolle Begegnung der Generationen in Zukunft wieder zu.

Dr. Wigand von Bremen, Bremen

## LESERBRIEFE

Die abgedruckten Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung der Einsender wieder. Zuschriften ohne vollständige Angabe des Absenders werden nicht veröffentlicht. Wir behalten uns das Recht auf Kürzungen vor. Bitte nutzen Sie folgende Adressen: leserbriefe@ftd.de; per Fax: 040/31990-337 oder per Post: Brieffach 02, 20444 Hamburg, Kennwort: Leserbriefe

# Mehr Frauen, weniger Ärger

Wer in eingeschworenen Klubs unbequeme Fragen stellt, hat schneller einen Dissidentenstatus als ein Demokrat in Chinas KP. Heterogene Führungsgremien sind offener – und erfolgreicher **VON HEINER THORBORG**

**G**laubt man Rolf Breuer, dann verstehen viele Bankenaufsichtsräte oft nur Bahnhof. Die Gremien sind zu groß, überfordert und oft ineffizient, lautet das ernüchternde Fazit des ehemaligen Vorstands- und Aufsichtsratschefs der Deutschen Bank.

Sein persönliches „Aha-Erlebnis“ beschreibt Breuer als folgende Erkenntnis: Bei unklarer Sachlage richtet sich der ganze Aufsichtsrat oft schlicht nach zwei Leitfiguren. Einem Kollegen mit viel Fachwissen – und ihm selbst. Breuer nennt das die „Gefahr des Lemming-Verhaltens“. Die Tatsache, dass dieses Phänomen in den Kontrollgremien viel zu oft anzutreffen sei, sieht er als einen der Gründe dafür, dass die Finanzkrise viele Banken kalt erwisch hat.

Breuers Einschätzung klingt realistisch, springt aus meiner Sicht aber zu kurz. Die Gremien sind nicht nur zu groß, überfordert und häufig ineffizient. Sie sind auch zu männlich. Wahrscheinlich hätten mehr Kontrollorgane die heraufziehende Gefahr durch die heraufziehende Finanzkrise erkennen können, wäre über die einzugehenden Risiken intensiver diskutiert worden. Das wiederum wäre eher passiert, wenn die Kontrollorgane nicht nahezu durchweg mit weißen Männern besetzt gewesen wären.

Das von Breuer monierte Lemming-Verhalten entsteht nämlich bevorzugt in homogenen Gruppen. Im elfköpfigen Board of Directors von Lehman Brothers beispielsweise saß keine einzige Frau. Dafür waren vier der Herren

75 Jahre alt, als die Investmentbank zusammenbrach.

Eine ungesunde, weil verschworene und gleichgeschaltete Gruppendynamik ist jedoch nicht nur Kennzeichen von Aufsichtsräten, wie eine amerikanische Studie mit dem Titel „Which CEO Characteristics and Abilities Matter?“ darlegt. Über die Analyse von 316 Topmanagern wurde eine Liste der Eigenschaften erstellt, die Menschen mitbringen, die es auf der Karriereleiter in Konzernen bis ganz nach oben schaffen. Das ernüchternde Executive Summary liest sich wie folgt: Erfolg ist stärker von der Durchsetzungsfähigkeit einer Person abhängig als von Teamorientierung. Stärken in der Menschenführung haben fast nichts mit der Wahrscheinlichkeit zu tun, mit der es einer auf den Chefsessel schafft.

CEOs sind demnach detailversessen, beharrlich, effizient, analytisch und fähig, viele Stunden im Büro auszuhalten. Sie sind nicht: flexibel, teamorientiert, sensibel, empathisch, liebenswürdig oder gut ausgebildet. Es ließe sich auch sagen: An die Spitze schaffen es Leute mit der Sensibilität von Stahlträgern und der Bandbreite eines Laserstrahls. Alternativ ginge auch die Formulierung: Ganz nach oben kommen Leute mit Eigenschaften, die traditionell Männern nachgesagt werden.

Kommen eindimensionale Männer ganz weit nach oben, weil sie ein Unternehmen erfolgreicher machen – oder nur, weil Hans halt oft lieber ein Händchen einstellt als einen Ahmet, eine Clara oder eine Solveig? Die amerikanische Lobby-

organisation Catalyst hat den Frauenanteil in der Belegschaft eines Unternehmens mit seinem wirtschaftlichen Erfolg korreliert. Das klare Ergebnis der Studien: Gemischte Führungsgremien sind signifikant erfolgreicher als homogene. Die Firmen mit den meisten Frauen im Vorstand erzielten im Vergleich zu solchen ohne Frauen eine bis zu 53 Prozent höhere Ei-



**Initiative** Das Netzwerk „Generation CEO“ führt Managerinnen zusammen. Die FTD fördert gemeinsam mit den Wirtschafts-magazinen Capital und Bilanz sowie dem Personalberater Heiner Thorborg weibliche Führungskräfte mit Coaching- und Networkingangeboten, um ihnen den Weg ins Topmanagement zu erleichtern.

**Bewerbung** Interessierte können sich noch bis zum 30. September bewerben. Im Dezember werden die Gewinnerinnen im Rahmen einer Veranstaltung mit den Chefs der Sponsoren-Unternehmen (Bertelsmann, Haniel, Henkel, Mercedes Car Group, Otto, Trumpf) gekürt. Sie erhalten ein Coaching im Wert von jeweils 25 000 €.

**FTD.DE/GENERATIONCEO**  
Informationen zum Wettbewerb

genkapitalrendite. Der amerikanische National Women's Business Council berichtet überdies, dass die 6,7 Millionen Unternehmen, die 2004 mehrheitlich Frauen gehörten, doppelt so schnell wachsen wie der nationale Durchschnitt.

Es liegt mir fern zu behaupten, dass Frauen die besseren Menschen wären. Ich halte sie nicht einmal unbedingt für die besseren Manager. Ich vertrete jedoch den Standpunkt, dass homogen männliche Topmanagement-Gruppen einen Korpsgeist entwickeln, der in weniger elitären Zirkeln Betriebsblindheit genannt wird.

Wer es in eingeschworenen Männerklubs wagt, Ziele wie eine dauerhafte Eigenkapitalrendite von 25 Prozent zu hinterfragen, oder zur Unzeit wissen will, was sich eigentlich hinter Kürzeln verbirgt wie RMBS oder CMBS (Residential Mortgage-Backed Securities oder Commercial Mortgage-Backed Securities – Gruselpapiere der Finanzkrise), hat schneller einen Dissidentenstatus weg als ein Demokrat in der Kommunistischen Partei Chinas.

Wollen wir weitere Debakel vom Ausmaß der gegenwärtigen Wirtschaftskrise verhindern, brauchen wir bessere, heterogenere Gremien und mehr Diskussionsbereitschaft in den Führungsetagen. Diese entsteht aber nicht, wenn sich die immergleichen Anzugträger überall und immer wieder begegnen und einander die Tagesordnung abnicken.

**HEINER THORBORG** ist Personalberater und Headhunter.

## IMPRESSUM

Die **Financial Times Deutschland** ist überregionales Pflichtblatt aller acht deutschen Wertpapierbörsen.

**Sprecher des Chefredakteurskollegiums:** Steffen Klusmann  
**Chefredakteure:** Stefanie Burgmaier (Börse Online), Dr. Nikolaus Förster (Impulse), Steffen Klusmann (Capital, FTD)  
**Stellvertretende Chefredakteure:** Sven Clausen (FTD), Geron Kruse (Börse Online), Alexander Mayerhöfer (Impulse), Paul Prandl (Capital), Stefan Weigel (FTD)

**Artidirector:** Dominik Arndt, Carsten Lüdemann (Stv.)  
**Geschäftsführende Redakteurin:** Isabelle Arnold  
**Chef vom Dienst:** Cosima Jäckel, Sven Sorgenfrey (Stv.)

**Unternehmen:** Guido Warlimont (Ltg.), Claus Gorgs (Stv.), Jörn Paterak (Stv.), Ulf Brychcy (IT/Medien), Jenny Genger (Industrie und Dienstleistungen), Georg Dahm, Birgit Dengel, Henning Hinze, Gregor Kessler, Leonard Klimm, Lutz Knappmann, Mark Krimpel, Volker Kühn, Jennifer Lachman, Björn Maatz, Arndt Ohler, Martin Ottomeier, Nikos Späth, Kristina Spiller, Andrea Rungg, Thomas Wendel

**Politik:** Andreas Theysen (Ltg.), Peter Ehrlich (Chefkorrespondent), Dr. Arne Delfs (Deutsche Politik), Ines Zöttl (Ausland), Wolfgang Proissl (Europapolitik), Christian Schütz (Chefkolumnist), Nicole Basel, Max Borowski, Claudio De Luca, Benjamin Dierts, Monika Dunkel, Nikolai Fichtner, Christiane von Hardenberg, Falk Heunemann, Claudia Kade, Nils Kreimeier, Birgit Marschall, Ulrike Heike Müller, Timo Pache, Maika Rademaker, Jens Tartler, Stefan Tillmann, Friederike von Tiesenhausen, Marina Zapf, Joachim Zepelin

**Finanzen:** Tim Bartz (Ltg.), Jörg Berens (Das Kapital), Christina Rathmann (Finanzmarkt), Elisabeth Atzler, Herbert Fromme, Doris Grass, Christian Kirchner, Jarka Kubsova, André Kühnlenz, Rolf Leber, Nina Luttmeyer, Matthias Pindter, Mark Schrörs, Mareike Schulz, Meike Schreiber, Sarah Speicher-Utsch

**Geld:** Marie-Luise Hoffmann (Ltg.), Jochen Mörsch (Stv.), Helmut Kipp (Stv.), Ludwig Heinz (Anlagestrategie), Tobias Aigner, Wolf Brandes, Renate Daum, Emmeran Eder, Erich Gerbl, Egmond Haidt, Markus Hinterberger, Dennis Kremer, Britta Langenberg, Bernd Mikosch, Frank Jürgen Möhring (Koordination Portfolio), Maximilian Pisanca, Martin Reim, Jutta Reuffner, Karsten Röbisch, Daniel Saurenz, Tobias Schorr, Patrick Schroth, Volker Votsmeier, Lars Winter

**Electronic Media:** Dr. Anton Notz (Ltg.), Joachim Dreykluft (Nachrichten), Martin Virell (Multimedia), Andreas Albert, Tobias Bayer, Kai Beller, Annette Berger, David Böcking, Matthias Brügge, Carina Groh, Gregor Haake, Martin Hiltz, Corinna Kreller, Kai Makus, Christine Mai, Sabine Meinert, Jürgen Nackert, York Runne, Sven Schimmer, Thomas Schmoll, Kai Schöneberg, Laetitia Seybold, Jennifer Tiede, Franz-Georg Wenner

**Nachrichten:** Philipp Jaklin (Ltg.), Dr. Dirk Burmester, Heinz-Roger Dohms, Martin Scheele (Köpfe und Karrieren)

**Agenda:** Christian Baulig (Ltg.), Horst von Büttlar (Stv.), Jens Brambusch, Lu-

kas Heiny, Reporter; Dr. Claus Hecking, Nina Klöckner, Matthias Lambrecht, Andrzej Rybak, Lorenz Wagner; Gesundheit: Michael Carlin, Hanna Grabbe, Elke Spanner; Online-Agenda: Nina Jauer, Out of Office: Nikolaus Röttger (Koordination), Katrin Kothes, Rainer Leurs (Weekend), Anja Rützel, Dr. Willy Theobald (Kultur); Bildung: Marion Schmidt; Mittelstand: Michael Prellberg (Ltg.), Antonia Götsch, Jonas Hetzer, Claus Hornung, Rudolf Kahlen (Leit. Red. Spezial), Andreas Kurz (Koord. Recht & Steuern), Christian Litz, Katja Wilke; Kommentar: Ruth Fend, Stefana Kaiser, Ulrike Sosalla, Thomas Steinmann; Sport: Elke von Berkholz, Axel Kintzinger; Lifestyle: Susanne Klein (Redaktionsleitung how to spend it), Bianca Lang-Bognár, Siems Luckwaldt, Helmut Monkenbusch, David Schumacher

**Chefökonom:** Thomas Frick

**Redakteure beim Chef vom Dienst:** Petra Boehm, Eva Weikert

**Lektorat:** Astrid Froese (Ltg.), Cornelius Busch, Dagry Hildebrandt, Inger Hoffmann, Ole Schnoor

**Übersetzungen:** Matthias Schulz (Ltg.), Katrin Günther, Manfred Schintzlein

**Layout:** Andreas Demski, Julia Dente, Barbara Exner, Anja Hagenbuch, Felix Irurozqui, Bettina Janietz, Malte Knaack, Christopher Nie, Ingolf Sauer, Olaf Schmidt

**Infografik:** Andreas Mohrmann (Ltg.), Petra Ehrhorn (Datenrecherche), Lisa Bucher, Benedikt Grotjahn, Klaus Neumann, Liliane Oser, Nikola Pieper  
**Bildredaktion:** Peter Raffelt (Ltg.), Jose Blanco (Stv.), Heike Burmeister, Nina Lempe, Sönke Mones, Anke Schulz, Maxim Sergienko, Carina Weirauch  
**Bildbearbeitung:** Frank Eberle (Koordination), John Greve, Wolfgang Schreier, Eric Tscherne, Judith Walgenbach

**Beilagen:** Volker Bormann (Ltg.), Dr. Hiltrud Bontrup, Martin Diekmann, Johanna Hergt, Johanna Lutteroth

**Redaktionsassistenten:** Annika Dröge, Frank Jäckel, Jean Temme, Daniela Kroker, Anita Krüger, Janis Lutz Meier, Julia Ohlig, Solveig Prüter, Anett Pürstner, Cornelia Thiede  
**Korrespondenten Inland:** Düsseldorf: Kirsten Bialdiga, Michael Gassmann; Frankfurt am Main: Klaus Max Smolka; München: Angela Maier, Gerhard Hegmann; Stuttgart: Heimo Fischer

**Korrespondenten Ausland:** Brüssel: Wolfgang Proissl (Ltg.), Fidelius Schmid, Reinhard Schulze-Hönighaus; New York: Matthias Krug; Paris: Lutz Meier; Zürich: Leo Müller

**Freie Mitarbeiter:** Andreas Büchler, Nele Husmann, Thomas Jahn (New York), Antonie Klotz, Titus Kroder (London), Helene Laube (San Francisco), Alois Lehner, Stefan Mayriedl, Silke Mertins (Jerusalem), Sabine Muscat (Washington), Christian Scheid, Andreas Schuck, Andre Tauber (Mailand), Brigitte Wallstabe-Watermann, Claudia Wanner (Hongkong)

**Verantwortlich im Sinne des Presserechts:** Steffen Klusmann, Sitz des Ressorts Politik ist Berlin, der Ressorts Finanzen und Geld Frankfurt am Main, im Übrigen Hamburg.

**Verlag:** G+J Wirtschaftsmedien GmbH & Co. KG

**Geschäftsführer:** Ingrid Haas, Christoph Rühl  
**Anzeigenleiter:** Mario Suchert (verantwortl.)  
**Leiter Marketing und Vertrieb:** Thomas Frenzel  
**Leiter Herstellung:** Matthias Richter  
**Vertrieb:** DPV Deutscher Pressevertrieb, Leitung: Randi Greve, Düsternstr. 1–3, 20355 Hamburg

**Abopreise:** Inland (inkl. MwSt.): € 37,50 pro Monat, € 429,00 pro Jahr, Studenten, Wehrpflichtige und Zivildienstleistende gegen Vorlage einer entsprechenden Bescheinigung: € 17,50 pro Monat, € 200,00 pro Jahr; Lieferung jeweils frei Haus, Auslandspreise auf Anfrage. Abonnements können nach Ablauf des vereinbarten Bezugszeitraums zum Monatsende gekündigt werden, wenn dem Verlag die Kündigung bis zum 15. des Monats schriftlich vorliegt. Die FTD erscheint borsentäglich montags bis freitags. Erscheint die Zeitung durch höhere Gewalt oder Streik nicht, besteht kein Anspruch auf Entschädigung.

**Abbestellung:** FTD-Kundenservice, Postfach 80 80, 37568 Einbeck, Tel.: (+49) 1802/81 82 83\*, Mo. bis Fr. 7 bis 20 Uhr, Fax: (+49) 1802/81 82 84\* \* € 0,06 pro Anruf bzw. Fax aus dem deutschen Festnetz; www.ftd.de/abo, E-Mail: abo@ftd.de

**Nachdruckrechte/Syndication:** Picture Press Bild- und Textagentur GmbH, Koordination: Petra Martens; Anfragen: Nicole Wulff, Tel.: 040/37 03 34 01, E-Mail: wulff.nicole@picturepress.de

**Anzeigenabteilung:** Tel.: 040/319 90-279, Fax: -214, E-Mail: media@ftd.de; Anzeigen-/Druckerunterlagenschluss ein Werktag vor Erscheinen, 9 Uhr

**Verlag und Redaktion Hamburg** Stubbenhuk 3, 20459 Hamburg  
Tel.: 040/319 90-0, Fax: -310

**Redaktion Frankfurt** Nibelungenplatz 3, 60318 Frankfurt am Main, Tel.: 069/15 30 97-0, Fax: -50

**Redaktion Berlin** Friedrichstraße 60, 10117 Berlin  
Tel.: 030/220 74-0, Fax: -150

**Leserservice:** 040/31990-550, wöchentl. 10–13/14–17 Uhr, leser-service@ftd.de

www.ftd.de ISSN 1615-4118

„Financial Times“, „Financial Times Deutschland“ und „FTD“ are registered trade marks of The Financial Times Limited and used under license. The Financial Times Limited is neither the publisher of nor responsible for the content of this publication.

**Druck:** Presse-Druck- und Verlags-GmbH, 86167 Augsburg; Mannheimer Morgen Großdruckerei und Verlag GmbH, 68167 Mannheim; Druck- und Verlagszentrum GmbH & Co. KG, 58099 Hagen; BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, 10365 Berlin

## Der Schlafkampf fängt an

Die Große Koalition hat ihre Arbeit beendet. Der vermutlich ödeste Wahlkampf seit 40 Jahren beginnt



ANDREAS THEYSSEN

**Z**um Schluss haben sie es noch einmal richtig krachen lassen. In einem Bundestagsmarathon inklusive Nacht-einlagen verabschiedeten die Großkoalitionäre einen ganzen Stapel von Gesetzen, die mal eben 60 Mrd. € kosten. Musste alles noch schnell raus, schließlich geht die Legislaturperiode zu Ende. Außerdem haben Union und SPD es sich ja in den vergangenen vier Jahren angewöhnt, urewrig lange zu verhandeln, bevor sie zu Potte kommen. Da blieb halt manches bis zum Schluss liegen.

Nun gut, jetzt ist es vorbei. Die Große Koalition stellt die Arbeit ein, weil die Sommerpause ansteht und danach Bundestagswahl ist. Dazwischen findet gemäß demokratischer Tradition der Bundestagswahlkampf statt. Nur in diesem Jahr, so ist zu befürchten, fällt er aus. Oder zumindest fast.

Es gab Bundestagswahlkämpfe, da ging es wirklich um etwas. Willy Brandt gegen Kurt Georg Kiesinger, da ging es um „Mehr Demokratie wagen“ oder ein schlichtes Weiter-so. Gerhard Schröder gegen Helmut Kohl, das war rot-grünes Projekt kontra Reformstau. Und nun geht es um Angela Merkel versus Frank-Walter Steinmeier. Die beiden sind sich dermaßen ähnlich, dass es schon wehtut.

Wer Visionen hat, soll – so wissen wir seit Helmut Schmidt – zum Arzt gehen. Aber so ein bisschen Vision, ein bisschen „Da will ich hin“, ein bisschen Perspektive mögen wir Wähler schon. Und sei es nur, um ein wenig träumen zu können. Weder von Merkel noch von Steinmeier ist derlei zu erwarten. Zumindest haben sie es in den vergangenen zehn Jahren meisterlich zu verbergen gewusst.

**Schnarchen auf den Marktplätzen**

Beide sind reine Verwalter der Macht, Pragmatiker bis zum Gehnichtsmeer. Merkel profilierte sich mit den „Leipzig Beschlüssen“ der CDU einst als Radikalförderin. Als Kanzlerin reichte es nur zur Gesundheitsreform, von der niemand weiß, was sie eigentlich bringen soll. Man weiß nur, dass die Krankenversicherung teurer geworden ist.

Steinmeier war einmal der Miterfinder und Exekutor der in ihrer Radikalität bemerkenswert brachialen Agenda 2010. Heute ist er Kanzlerkandidat einer SPD, die von dieser ganzen Schröderei nichts mehr wissen will und ein Wahlprogramm hingelegt hat, das gemäßigten Linksparteilern behagen könnte. Kurzum: Das politische Profil der beiden ist so scharf wie das eines nassen Schwammes.

Vor allem aber freuen wir uns auf die in Wahlkämpfen üblichen Marktplatzauftritte der beiden. Dagegen ist das zu Recht im ZDF-Nachtprogramm versteckte „Philosophische Quartett“ ein echter Schenkelklopfer. Der Gähnfaktor eines Merkel- oder Steinmeier-Wahlkampfauftritts wird nur durch das MDR-Vorabendprogramm getoppt.

Im kleinen Kreis sind sowohl Merkel als auch Steinmeier durchaus amüsant. Wenn die Kanzlerin wie in einem Rollenspiel mit Berliner Schnauze von ihren Gesprächen etwa mit Wladimir Putin oder Nicolas Sarkozy berichtet,

„Das politische Profil der beiden Spitzenkandidaten ist so scharf wie das eines nassen Schwammes“

dann ist das richtig komisch. Und Steinmeier ist im kleinen Kreis einfach nett, sehr offen und – man glaubt es kaum – sogar zu der einen oder anderen spitzen Bemerkung fähig. Sobald die beiden aber in der Öffentlichkeit reden müssen, kommt ihnen nur konturloses Politgeschwurbel über die Lippen. Jau, das wird ein Wahlkampf, bei dem wir Wähler sofort begreifen, worum es geht.

Selbst wenn die beiden in puncto Attacke mehr auf dem Kasten hätten – sie könnten es trotzdem nicht ausspielen. Die Weltwirtschaftskrise kann dazu führen, dass die beiden trotz Sommerpause und Wahlkampf noch eine Bank oder ein systemrelevantes Unternehmen retten müssen. Das ist ein bisschen schwierig, wenn man kurz zuvor dem Regierungspartner auf dem Marktplatz von Villingen-Schwenningen verbal den Baseballschläger über den Scheitel

gezogen hat. Dieser Zusammenhang ist den beiden durchaus bewusst und verleiht zusätzliche Beißhemmungen. Nur: Ein Wahlkampf, in dem keiner beißt, ist kein Wahlkampf.

**Der kleine Unterschied**

Der einzige Unterschied zwischen den beiden Kandidaten ist: Merkel ist eine gnadenlose Machtpolitikerin; Steinmeier hingegen hat noch nicht vermitteln können, dass es ihm um die Macht geht. Allein aus diesem Grund dürfte es im Spätherbst auch wieder eine Kanzlerin Merkel geben. Welche Koalition sie führen wird, ist eine völlig andere Frage.

Ein weiteres Problem dieses Wahlkampfes ist, dass selbst dem ideologisch Verborttesten nicht plausibel gemacht werden kann, weshalb die Wahl Steinmeiers respektive Merksels zum Kanzler mit dem Untergang des Abendlandes gleichzusetzen ist. Spätestens seit die CDU im Bundesland Hamburg mit den Grünen regiert, taugt sie nicht mehr zum Feindbild für Linke. Und welcher Unionsrechte will sich ernsthaft über den SPD-Finanzminister Peer Steinbrück oder den Ultrapragmatiker Steinmeier aufregen? Nein, mit einem Wettstreit der Ideologien, einer ernsthaften Debatte über die richtige Weichenstellung für Deutschland ist in diesem Wahlkampf nicht zu rechnen.

Das gilt im Übrigen nicht nur personell, sondern auch inhaltlich. Um nur ein Beispiel zu nennen: Staatshilfen für Unternehmen zu fordern ist keine Besonderheit der SPD. Gleiches verlangen auch die CDU-Granden Jürgen Rüttger oder Günther Oettinger, wenn es um Opel/Bochum oder Porsche/Stuttgart geht. Dieser Mangel an Unterscheidbarkeit der beiden in der Großen Koalition rundgelutschten Parteien ist die beste Garantie für einen Wahlkampf der gediegenen Langeweile.

Es spricht also viel dafür, noch heute ins Bett zu gehen und erst am 28. September wieder aufzustehen, dem Tag nach der Bundestagswahl. Allerdings: Eine unbekannt Variable gibt es in diesem sehr vorhersehbaren Wahlkampf – uns selbst, die Wähler. Im letzten Bundestagswahlkampf haben wir monatelang in Umfragen Schwarz-Gelb den Vorzug gegeben. Doch zwei Wochen vor der Wahl überlegten wir es uns anders und strafen die Union ab. Wenigstens einen Thrillfaktor gibt es also doch.

**E-MAIL** theysen.andreas@guj.de

**ANDREAS THEYSSEN** leitet das Politikressort der FTD. Er schreibt jeden zweiten Montag an dieser Stelle.